Eine ebenso mutige wie selbstlose Frau

Rimon Production inszeniert bewegendes Stück über Franz Kafkas Schwester Ottla

VON NORBERT RAFFELSIEFEN

Kaum ein Schriftsteller ist so erforscht wie Franz Kafka. Über das tragische Schicksal seiner drei Schwestern weiß die Nachwelt dafür kaum etwas. Alle drei Frauen überlebten den so früh verstorbenen Autor, wurden dann aber in der Shoah ermordet. Jetzt kommt in Köln ein Stück auf die Bühne, dass das Leben und vor allem die letzten Jahre von Ottilie Kafka, von allen nur Ottla genannt, zum Inhalt hat.

Die Kölner Theatergruppe Rimon Production inszeniert „Ottla – Franz Kakas Lieblingsschwester" nach dem Hörspiel von Petr Balajka. Der Prager Autor Balajka hat als Grundlage für seine Arbeit mehrere Gespräche genommen, die er mit Ottlas Tochter Věra kurz vor deren Tod geführt hatte. Aufbewahrte Briefe von Ottla an ihre beiden Töchter sind weitere Zeitzeugnisse. Das hier entstandene Porträt einer ebenso mutigen wie selbstlosen Frau wird auch auf der Bühne des Saales der Kölner Synagoge lebendig.

Verschleppt nach Theresienstadt

Das Theaterstück spielt in den Jahren 1942 bis 1945. Obwohl die Situation für die Juden in Prag nach der Besetzung der Stadt durch die Nazis lebensbedrohlich geworden ist, lässt sich Ottla, gespielt von Britta Shulamit Jjakobi, ihren Optimismus und Kampfgeist nicht nehmen. Ein Jahr zuvor waren ihre beiden älteren Schwestern Elli und Valli im Oktober 1941 ins Ghetto Litzmannstadt deportiert worden. Sie sterben beide im Herbst 1942 im Vernichtungslager Kulmhof.

Ottla, noch durch ihre Ehe mit dem Katholiken David (Hanno Dinger) geschützt, beschwört im Stück ihren Mann, die Ehe aufzulösen, um die beiden Töchter nicht zu gefährden. Verbrieft sind diese Wortwechsel nicht, aber fest steht, dass Ottla immer wieder ihr Leben für andere aufs Spiel gesetzt hat. Nach der Auflösung der Ehe kommt Ottla nach Theresienstadt, wo sie auf der Station für Kleinkinder arbeitet. Ein dort inhaftierter Arzt (nochmal Hanno Dinger), der sich in Ottla verliebt, versucht in der Geschichte ebenfalls vergeblich, sie zu mehr Vorsicht zu bewegen.

Es sind Gegenpole, die in der Inszenierung herausgearbeitet werden. Auf der einen Seite der nüchternen Pragmatismus und die rationale Sorge ums eigene Leben angesichts der Vernichtungsmaschinerie der Nazis und auf der anderen Seite Ottlas grenzenloser Optimismus, wenn sie bis zuletzt davon ausgeht, dass sie und die Kinder im Austausch für deutsche Kriegsgefangene doch noch ins sichere Ausland nach Schweden oder in die Schweiz kommen.

Parallel zu den eindringlichen Auseinandersetzungen zwischen Ottla und den Männern flicht die Inszenierung von Regisseurin Britta Shulamit Jjakobi noch eine Anekdote aus Franz Kafkas spätem Leben ein, in Form einer auf der Leinwand zu sehenden Graphic Novel. Der schon von seiner Lungenkrankheit gezeichnete Kafka soll in Berlin einem kleinen Mädchen geholfen haben, das untröstlich über den Verlust ihrer Puppe war. Er schickte die Puppe in seiner Fantasie auf Reisen und ließ dem Mädchen von ihm verfasste Briefe zukommen, in denen die Puppe ihre Erlebnisse berichtete. Die Frage nach der Rolle von Kunst und der menschlichen Fantasie, wenn es gilt, im Namen der Menschlichkeit nach einer höheren Wahrheit Ausschau zu halten, entwickelt sich zum zentralen Motiv des Stückes. Ottla spendet den Kindern in Theresienstadt bis zuletzt Trost, indem sie ihnen erzählt, dass die Reise mit dem Zug zu einem sicheren Ort gehe. Der Zug führte die Kinder nicht in die Freiheit, sondern nach Auschwitz. Begleitet von 52 Kinderkrankenschwestern, darunter Ottla, die sich freiwillig gemeldet hatten, um die Kinder nicht allein zu lassen. Niemand von ihnen sollte das Vernichtungslager überleben.

Weitere Termine: Synagogengemeinde Köln, 30.10. + 5.12., jeweils 19 Uhr



Ottla Kafka und ihr Bruder Franz
Foto: IMAGO/TT